

PROCESSING COPY

INFORMATION REPORT

CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY

This material contains information affecting the National Defense of the United States within the meaning of the Espionage Laws, Title 18, U.S.C. Secs. 793 and 794, the transmission or revelation of which in any manner to an unauthorized person is prohibited by law.

K-243
CONFIDENTIAL**PROCESSING COPY**

COUNTRY East Germany

REPORT

25X1

SUBJECT VEB Funkwerk Koepenick:
Copies of Plant Newspaper with
Photographs of Sonic Gear and Marine
Equipment

DATE DISTR. 26 December 1956

NO. OF PAGES 1

REQUIREMENT NO. RD

REFERENCES

Ref # 77

25X1

DATE OF INFO.

PLACE ACQUIRED

DATE ACQUIRED

SOURCE EVALUATIONS ARE DEFINITIVE. APPRAISAL OF CONTENT IS TENTATIVE.

25X1

six
copies or clippings of Friedenssender, plant newspaper of VEB
Funkwerk (communications equipment plant) in Koepenick, East
Germany, dated from 6 October to 10 November 1956, containing
photographs and descriptions of sonic gear and marine navigational
equipment manufactured at the plant.

25X1

CONFIDENTIAL

STATE		ARMY		NAVY		AIR		FBI		AEC						
(Note: Washington distribution indicated by "X"; Field distribution by "#".)																

INFORMATION REPORT

Die Wanderfahne sichern!

Die Vorgänge in Ungarn und der Überfall auf Ägypten beweisen, daß solange imperialistische Mächte existieren, die Ursachen der Kriege nicht beseitigt sind.

Je fester und eiliger die Arbeiter und Bauern in den Volksdemokratien sich um die Partei der Arbeiterklasse scharen, je eiliger die Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern ist und sich das Weltfriedenslager noch organisierter zur Zone des Friedens zusammenschließt, desto eher und gründlicher werden alle Machenschaften der Kriegstreiber zusammenbrechen.

Die Vorgänge in Ungarn beweisen fernerhin, daß es notwendig ist, die Arbeiterklasse zu bewaffnen, sie innerhalb der Kampfgruppen in der Schießkunst und der Taktik auszubilden, damit sie in der Lage sind, alle konterrevolutionären Angriffe schnell und exakt zu zerschlagen.

Die II. Hundertschaft vom Werkteil Oberschönau und die XIII. Hundertschaft vom Werkteil Köpenick führten am 13. und am 27. Oktober ein Scharfschießen unter äußerst schwierigen Bedingungen durch.

Von den 72 Schützen haben alle bis auf einen Schützen die Bedingung erfüllt. Nachstehend in der Reihenfolge die 12 besten Schützen der beiden Hundertschaften:

1. Genosse Weber (II);
2. Genosse Engelhardt (II);
3. Genosse Wecker (XII);
4. Genosse Knispel (II);
5. Genosse Kröll, Herbert (XII);

Hallo!

Nun ist es endlich soweit. Am Freitag, 9. November, um 13 Uhr findet der frohe Kindermittag statt.

Die bereits ausgegebenen Einladungen für den 3. Oktober haben Gültigkeit. Aber auch die AGI-Vorsitzenden sind noch im Besitz einiger Einladungen.

Meldungen für die Kinderweihnachtsfeier werden in den einzelnen AGI noch bis zum 7. November entgegengenommen.

Friedel Sapitz

6. Genosse Cieluch (XII);
7. Genosse Schürer (II);
8. Genosse Pöse (II);
9. Genosse Leistikow (XII);
10. Genosse Fietz (XII);
11. Genosse Creutzmacher (XII);
12. Genosse Partusch (XII).

Wir rufen alle Genossen Kämpfer und Unterführer auf, ihre Einsatzbereitschaft zu beweisen, indem sie sich verpflichten, regelmäßig an den monatlichen Ausbildungstagen teilzunehmen, um so einen guten Ausbildungsstand zu erreichen.

Am Sonntag, dem 10. November, treffen sich die II. und die XII. Hundertschaft pünktlich um 7.30 Uhr am S-Bahnhof Strausberg, um bis Sonntag vormittag in Eggersdorf die Ausbildung in Taktik und Topografie durchzuführen.

Am Sonntag, dem 11. November,

wird der Parteisekretär Genosse Kock von 9 bis 10 Uhr eine aktuelle Lektion lesen.

Wir können nicht besser unsere Solidarität mit den ungarischen Kampfgruppen beweisen, als daß wir geschlossen an der Ausbildung in Eggersdorf teilnehmen. Es darf keinen unentschiedigt fehlenden Kämpfer oder Unterführer geben.

Genossen Kämpfer, Unterführer und Kommandeure der XII. Hundertschaft!

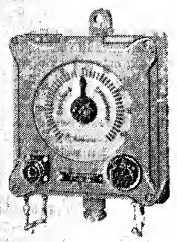
Die Wanderfahne der besten Hundertschaft des Kreises Köpenick mußten wir an die Hundertschaft der Schiffswerft abgeben. Wir selbst stehen in der Bewertung an vierter Stelle. Strengen wir alle Kräfte an, um wieder als beste Hundertschaft des Kreises die Wanderfahne zu erringen.

Treike, Kommandeur

RUZ-Anlage

Artikelserie: Hydroakustische Anlagen

Zur Anzeige der Ruderanlage wurde eine für größere Schiffeinheiten zweckmäßige Anlage geschaffen, die auf elektrischem Prinzip beruht. Die



RUZ-Empfänger

Ruderanzeigeanlage besteht aus einem Gebirg, an dem nach Wunsch bis zu sechs Empfänger angeschlossen werden können.

Die Anlage arbeitet nach dem Prinzip der Übertragung der Werte mittels Drehmeldersystem. Der

Geber ist mechanisch mit dem Ruderstand verbunden. Das seewasserfeste Leichtmetallgehäuse ist spritz- und schwimwasserfest abgedichtet.

Empfänger dient weissen Ruder-Ruders ist auf längere, auf der sich von 44 Grad aufzeichnet ist, wird die Anlage von 110 Volt

ich ein Jubiläum

Über diesen Erfolg, denn im Durchschnitt 40 Bestellungen am Tage auszuliefern und dabei die verschiedenen Wünsche und Vorschriften zu berücksichtigen, ist bestimmt keine Kleinigkeit. Dahinter steckt eine umfangreiche Kleinarbeit, von der sich viele Kollegen und selbst Wirtschaftsfunktionäre kaum eine rechte Vorstellung machen können.

Unsere Devise: Für die Planerfüllung 1956 und den Plananlaß 1957 noch schneller, noch besser liefern!

Köln

Konstr. Hilfsstellen

Frauenausschuß hat Sorgen

Liebe Kollegin Heß!

Deinen Artikel „Frauenausschuß sanft entschummert“ muß ich in zwei Dinge unterteilen: ersten die Neubestellung der ersten Vorsitzenden und zweitens den zentralen Wandzeitungskasten am Haus 2.

Zur Bestellung der ersten Vorsitzenden schied ich mich deiner Kritik vollinhaltlich an und bedauere, daß es noch nicht gelungen ist, seit dem Ausscheiden unserer Kollegin Nickel eine neue Vorsitzende für unseren Frauenausschuß zu wählen. Da ich ebenfalls Mitglied des Frauenausschusses bin, habe ich mich, nachdem ich zwar keine offizielle Mitteilung hatte, daß unsere Kollegin Nickel ausscheidet und dieselbe sich auch leider im Frauenausschuß nicht von uns verabschiedete, mit dem ersten Sekretär der Betriebsparteiorganisation, Genossen Kock, in Verbindung gesetzt mit der Bitte, uns zu helfen.

Er versprach mir, sich helfend einzuschalten und mich über Veranlassungen in Kenntnis zu setzen. Bis heute habe ich aber leider keine Mitteilung erhalten. Der Vorschlag, aus den Reihen der verbleibenden Mitglieder eine neue erste Vorsitzende zu wählen, die mit Schwung und gutem Vorbild diese verantwortungsvolle und verwalte Funktion in ihre Hände nimmt, wird nicht sehr ein-

fach zu realisieren sein. Erstens aus dem Grunde, weil die bereits berufenen Frauen nach Dienstschluß sehr an Zeitmangel leiden, da sie meist mit Haushalt und gesellschaftlicher Arbeit in Anspruch genommen sind, und es zweitens im Werk nur wenige Funktionen gibt, bei denen man die Tätigkeit der Frauenausschussvorsitzenden mit der eigentlichen Arbeit verbinden kann, wie z. B. Sozialbeauftragte, Betriebsfunk- oder Zeitungsredakteurinnen.

Trotzdem hoffe ich auch mit dir, liebe Kollegin Heß, und daß aus den gemeinsamen Überlegungen doch noch dein und mein Wunsch und der Wunsch vieler anderer Frauen verwirklicht wird, und zwar in nicht allzu langer Zeit.

Zum zweiten Punkt (Wandzeitung) muß ich selbstkritisch feststellen, daß es mir trotz mehrmaliger Ansätze und auch bereits versprochenen Artikel — z. B. von der Kollegin Neundorff — noch nicht gelungen ist, den seit längerer Zeit leerstehenden Wandzeitungskasten am Haus 2 mit aktuellen Artikeln zu versehen.

Meine Meinung zu diesem Kasten ist folgende: Da in den meisten Bereichen unseres Betriebes bereits sehr gute Wandzeitungen vorhanden sind und ich mich mehrmals davon überzeugen konnte, daß unsere Frauen dort ihre Probleme veröffentlicht, glaube ich, daß dieser zentrale Kasten entfallen kann. Zentrale Probleme würden dann besser in unserem „Friedenssender“ veröffentlicht werden und damit fast allen Kolleginnen zugänglich sein. Da ich selbst als verantwortliche Redakteurin eine solche Meinung von diesem Kasten habe, wird es also nicht verwunderlich sein, daß derselbe leersteht. Warum sollen noch weitere Wandzeitungen in gleicher Weise in ihrer Wandzeitung haben? Das bedeutet, daß der Verbleib um hermit den „Friedenssender“ oder persönlich zu mir zu äußern.

Hildegard Freitag

25X1

Eine Reise in den Vordenen Orient

Erlebt und geschildert von Alexander Rösser

Anfang Oktober starteten wir zu unserer großen Dienstreise, die uns erstmalig in unseren Leben, in den Vordenen Orient führen sollte. Unser Auftrag lautete: Vorführung von Geräten mit dem Ziel, für unsere Ergebnisse auch dort Interessenten zu finden.

dort wohl erheblich wärmer war als hier. So ließen wir es zum Schluß darauf ankommen und reisten sommerlich gekleidet. Die technischen Vorbereitungen waren bald abgeschlossen, und nach Erledigung der umfangreichen Formalitäten konnte die Reise losgehen. Die Geräte hatten

und mit großer Geschwindigkeit rasten über das Rote Meer. Eine wir überhaupt Zeit hatten, uns zu besinnen, ließen wir uns unmerklich von der Erde. Sie wurde kleiner und kleiner, und bald wirkte alles unter uns wie aus einer Spielzeugschachtel. Die ersten Luftbilder, die durch die Thermik über den Wäldern ausgeteilt wurden, machten sich bemerkbar. Es ist ein eigenartiges Gefühl, so plötzlich abzusenken und in den nächsten Sekunden hart aufzusetzen. Es ist ungefähr so, als wenn man über eine schlechte Wegstrecke fährt, so hart sind die Schläge.

Nach 25 Minuten kurze Landung in Leipzig, dann Weiterflug nach Prag. Hier hatten wir bis zum nächsten Tag Aufenthalt. Auf unseren kleinen Spaziergängen am Nachmittag sahen wir den Wenzelsplatz mit



Messepavillon der DDR in Damaskus

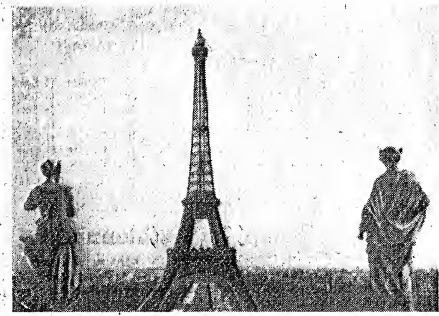
seiner reichgestalteten Verkaufsstätte, die Moldau mit der schönen Prager Burg, dem Hradscin, und vieles andere.

Am nächsten Morgen wurde mit etwas Umstand auf der Syrischen Botschaft das Einreisevisum besorgt. Gegen Mittag ging die große und mit viel Spannung erwartete Luftreise mit der Air France los. Nach dreistündigem Flug über Stuttgart und den Rhein landeten wir gegen Abend in Paris. Es war noch hell. Um es nicht zu verpassen: unterwegs gab es noch einen „kleinen“ Imbiß an Bord, an dem wir längere Zeit zu tun hatten. Die Betreuung war ausgezeichnet.

Als wir mit dem Autobus durch Paris fuhren, herrschte noch reges Leben. Ein Lichtermeer überstrahlte die schönen breiten Straßen der Stadt an der Seine, die von unternehmungslustigen Menschen angefüllt waren. Wir bekamen ein schönes Zimmer und benutzten erstmalig unsere französischen Sprachkenntnisse, um uns mit dem Pörierer über die wesentlichen Dinge unseres Aufenthaltes zu unterrichten. „Paris bei Nacht“ wurde natürlich nicht ver-

säumt. Bei unserem Nachbummel durch die Stadt sahen wir die Austern- und Weinbergsschneckenverkäufer beim Aufbrechen der harten Schalen mit dem Messer.

Am nächsten Morgen fuhren wir dann mit dem Autobus wieder zum Flughafen. Jetzt waren die Straßen angefüllt mit Menschen, die genau wie bei uns in Berlin um diese Zeit zur Arbeit gehen. Menschen wie wir alle. Sie hatten es genauso eilig. Das Lied der Arbeit hatte die unternehmungslustigen Schlachternbühnen des vergangenen Abends abgelöst. Wir dagegen waren voller Erwartung, denn unser Ziel war ja der Flughafen. Hier wurden wir sogleich von einer charmannten Stewardess in Empfang genommen und zum Flugzeug gebracht. Eine „Constellation“ mit dreiteiligem Leitwerk sollte uns nach Rom bringen. Als wir in der Maschine Platz genommen hatten, wurden uns die Reiseroute Paris—Rom, die voraussichtliche Flughöhe (4000 bis 5000 m) und die Flugzeit angesagt. Außerdem mußten wir uns festhalten — das muß man überall bei jedem Start und jeder Landung. (Wird fortgesetzt)



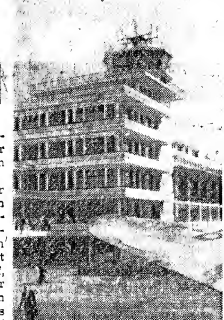
Der Eiffelturm in Paris

Der Reiseweg lag bereits fest. Es ging mit dem Flugzeug über Prag, Paris, Rom, Beirut nach Damaskus. Die Spannung bei allen Beteiligten war groß, denn hinzu kam, daß unsere Delegation nur klein war. Ihr gehörten die Kollegen Nora, Hübner, Füßel und ich selbst an. Als Delegationsleiter gesellte sich der Kollege Gummert vom DIA hinzu. Er war gleichzeitig der Devisenträger, also der „Mann mit dem Geld“.

Da wir alle recht wenig Erfahrung in bezug auf eine so große Reise hatten, war verständlicherweise das Rätselraten um das Drum und Dran groß. Wir kannten die Verhältnisse im Lande nicht, wußten nur, daß es

bereits den Weg mit dem Frachtschiff von Wisnar nach Beirut hinter sich, und wir sollten ihnen auf dem Luftwege folgen.

Am Morgen des 4. September war die große Stunde gekommen. In Schönefeld, dem Flughafen der Deutschen Luftflotte, ging es nach schnellem Abschied von den Lieben durch den Zoll. Alles ging gewissenhaft und schnell vor sich. Kofferchen auf, Kofferchen zu. Auf dem Wege zur Maschine der tschechoslowakischen Luftlinie noch einmal ein letztes Winken und Abschiednehmen. Auf dem Rote Meer die übliche kurze Überprüfung der Motoren, dann setzte die Maschine zum Start an,

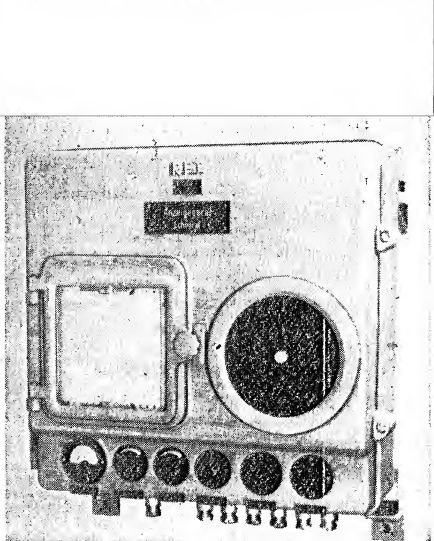


Flughafen in Beirut, der neben dem in Paris einer der modernsten der Welt ist

Echograf

Artikelserie: Hydro-akustische Anlagen

Beim Echografen handelt es sich um den Bandantrieb, das endlose, ton-Band, das die gleiche Leistung wie über eine Antenne und Laufwerk



Echograf

liegt, wie schon in der Einleitung zum Ausdruck gebracht, darin, der Fischereiwirtschaft ein Gerät zur Verfügung zu stellen, welches das Schnelligkeit und sichere Auffinden der Fischgründe gestattet, wobei nicht nur die Abklärung der Fangzeit eine entscheidende Rolle spielt, sondern auch noch eine ganz erhebliche Steigerung der Fangergebnisse.

Es bleibt also in diesem Zusammenhang nur noch die Beschreibung der in gemeinsamem Gehäuse untergebracht. Registrierungseinrichtung. Diese ist ihrerseits nach dem Prinzip eines Funkenschreibers aufgebaut.

Der Gesamtantrieb des Funkenschreibers erfolgt über eine Kuppelung vom Getriebe der Sichtanzeigemaschine. Die wesentlichsten Bestandteile

Stiftkranz mit zwei äußeren, lose auf der Achse sitzenden Rollen. Während der Stiftkranz die Mitnahme des Bandes bewirkt, dienen die Rollen zu dessen Auflage.

Die Vorrichtung zur Befestigung der eigentlichen Schreibnadel auf dem Band setzt sich aus zwei Teilen zusammen, und zwar aus dem eigentlichen Drahthalter mit Schreibnadel sowie der mit dem Band fest vermittelten Aufnahme für das Schreibnadelhalter.

Im Interesse einer günstigen Diagrammaufzeichnung wurde die Papiergeschwindigkeit auf 200 Millimeter je Sekunde festgelegt. Als weiteres Mittel hierzu hat man den Lotbereich von 0 bis 1200 Meter für die registrierende Einrichtung wie folgt auf-

geteilt: 0 bis 400 Meter, 400 bis 800 Meter, 800 bis 1200 Meter.

Mittels eines Schallbelaes kann das Schreibwerk beliebig aus- und eingerückt werden. Mit dem Ausrücken ist der Papiertransport unterbrochen, und gleichzeitig findet keine Berührung des Papiers mehr statt.

Der Schreibvorgang beruht darauf, daß ein Punkt im Augenblick eines Schreibimpulses die weiße Deckplatte eines sogenannten Funkenschreibepapiers durchschlägt und so eine Schwärzung auf dem Papier hinterläßt.

Gewinnzahlen des Preisausschreibens

In der am 2. Oktober stattgefundenen Auswertung wurden die Gewinne auf folgende Nummern gezogen: 1. Preis Nr. 106-892, 2. Preis Nr. 82-661, 3. Preis Nr. 107-083, Buchpreise, die Nummern 106-083, 82-661, 106-818, 109-265, 82-668, 107-081, 82-655, 82-665, 82-666, 108-239, 106-624, 109-109.

Die Inhaber der oben angeführten Gewinn-Nummern werden gebeten, sich umgehend bei der Sicherheitsinspektion zu melden.

Schneppe, LSI

Macht Vorschläge, Kollegen!

Die Aufbaubeitler wollen im Jahr 1957 in unserem Werk dem Uferstreifen ein würdiges Aussehen geben. Mir als Leiter des Aufbaukomitees schwebt eine Gestaltungsmöglichkeit bereits vor. Das wäre aber nur eine „Ein-Mann-Arbeit“. Ich rufe deshalb alle Kollegen auf, mir Vorschläge zu machen, evtl. auch in Skizzenform. Damit haben die ewigen Kritiker vor Beginn einer Aufgabe die Möglichkeit, mir ihre Meinung mitzuteilen.

Unter Berücksichtigung der gegebenen ökonomischen Verhältnisse und der gesetzlichen Bestimmungen für Uferstreifen werde ich dann in der Lage sein, aus den Hinweisen und Vorschlägen einen brauchbaren Plan zu entwerfen.

Dest, Haus 19, TV, App. 2345

Die Artikelreihe „Epoxyharze und ihre Anwendung“ wird aus drucktechnischen Gründen unterbrochen und später fortgesetzt.

Hier spricht die Jugend

„Der Jugend unser Herz und unsere Hilfe ...“

... stand in großen Lettern über der XI. Tagung der Volkvertretung von Groß-Berlin, der ich als Gast beizuwohnen konnte. Ihr, liebe Freunde, habt sicher schon einiges aus der Zeitung entnommen, doch sind aus dieser Beratung der Volksvertreter noch einige Schlußfolgerungen zu ziehen.

Das Problem der Berufsausbildung nahm auf dieser Tagung den breitesten Raum ein und wurde von den verschiedensten Seiten angepackt. Der Oberbürgermeister Friedrich Ebert sagte dazu sinngemäß, daß endlich Schluß mit der ungenügenden Ausnutzung der Initiative der Jugend gemacht werden muß und dann, was noch wichtiger ist: „Es wird Zeit, daß endlich einmal ein vernünftiges Verhältnis zwischen Praxis und Theorie hergestellt wird.“ Der Abgeordnete Dr. Segel ergänzte diese Ausführungen noch, indem er sagte, daß sich alle Betriebe schnellstens bemühen sollten, den Ausbildungsstätten die modernsten Maschinen, Apparate und Instrumente zu Ausbildungszwecken zur Verfügung zu stellen. Die Betonung liegt hier auf dem kleinen Wort „modernsten“ und sollte allgemein zum Nachdenken anregen. Es ist doch unmöglich, daß wir Jugendliche 2½ Jahre an veralteten Maschinen ausbilden und sie dann in der Produktion noch nachlernen müssen. Wir dürfen nicht, daß sich nicht nur die Abteilung Berufsausbildung beim Magistrat und das Staatssekretariat mit dieser Angelegenheit beschäftigen, sondern daß auch verantwortliche Vertreter der Werkleitung und der Abteilung Berufsausbildung des Werkes die Geräte und Maschinen in der Lehrwerkstatt nach den Gesichtspunkten der modernsten Technik einer Überprüfung unterziehen.

Wir, die Leitung der FDJ-Organisation, wurden uns freuen, wenn wir die Jugendlichen zu diesen Problemen sowie auch zu Problemen der Kompensations usw. äußern und noch recht viele Hinweise und Anregungen geben. Mit Abschluß der Volksvertretertagung ist noch längst nicht die Aufgabe, Veränderung der Arbeit mit der Jugend, abgeschlossen.

Ohne den Inhalt der Beiträge der verschiedenen Abgeordneten als uninteressant hinzustellen, war doch der Diskussionsbeitrag des Abgeordneten Hans Modrow, 1. Sekretär der Bezirksleitung der FDJ, der Höhepunkt der Debatte. Von ihm wurden in einer halben Stunde sehr viele Probleme erwähnt, Hinweise gegeben bzw. Forderungen gestellt. Er sprach über die Behandlung der Jugendlichen in verschiedenen volkseigenen Betrieben und vor allem auch darüber, daß man die Jugend nicht in alle Probleme mit einbezieht. Es ist einfach zu sagen: „Jugend, hilf aktiv mit bei der Planerfüllung.“ Das tun wir auch. Was man aber noch nicht über das Herz gebracht hat, ist, z. B. einer Gruppe jugendlicher eigenverantwortlich ein Objekt von Anfang bis Ende zu übergeben. Das heißt: Ein Kollektiv junger Ingenieure, Konstrukteure, Techniker, Technologen, Jugendbrigaden erarbeiten von Anfang bis Ende ein Gerät. Nicht aber ein Liliputobjekt, sondern ein Gerät im Format eines 800-W-Senders oder vielleicht sogar die Kollisionschutzgeräte.

Traut man der Jugend eine solche Aufgabe nicht zu? Wenn das Fall ist, so muß man dem ersten Teil meiner Ausführungen, nämlich der Berufsausbildung und der modernsten Technik in der Lehrwerkstatt noch größere Aufmerksamkeit widmen.

Werner Bartel,

1. Sekretär der FDJ-Organisation

Wir wünschen viel Erfolg!

Auf der FDJ-Aktivtagung am Donnerstag, dem 27. September, wurde unser langjähriger FDJ-Sekretär Henry Heckford von den Freunden des Funkwerks und von der FDJ-Kreisleitung verabschiedet. Henry war bei allen Freunden bekannt und beliebt und hat sich immer für die Interessen der Jugend unseres Betriebes eingesetzt. Auf diesem Wege wollen wir ihm noch einmal für seine gute Arbeit unseren Dank

ausprechen. Wir wünschen unserem Henry alles Gute und viel Erfolg in seiner weiteren Arbeit. Bis zu den Neuwahlen wurde das ZBGL-Mitglied Werner Bartel als neuer 1. Sekretär bestätigt und hat seine Tätigkeit aufgenommen. Wir wünschen Werner recht viel Erfolg und hoffen, daß sich die Arbeit der FDJ-Organisation ständig weiter verbessert.

Leitung der Grundeinheit Produktion

Wir sahen Leningrad und Moskau

Reiseerlebnisse, erzählt von Edith Nickel

Es ging nun vorbei am Tschalkowski-Konzertsaal, welcher 1945 gebaut wurde und 1500 Besuchern Platz bietet, und am Majakowski-Platz, wo das uns allen bekannte Ojarsow-Puppentheater liegt. Am Platz des Aufstehens lernten wir ein Wohnhochhaus mit 32 Stockwerken kennen. In diesem Wohnhochhaus befindet sich ein Lebensmittelgeschäft, eine Apotheke, eine Sparkasse und anderes mehr.

Unsere Fahrt ging dann hinaus zu den Leninbergen, auf denen die Lomonossow-Universität liegt. Wenn man dort oben steht, die herrliche Stadt zu Füßen, könnte man vor Freude weinen. Die Lomonossow-Universität wurde in den Jahren 1949 bis 1953 erbaut. Es ist fast unvor-

stellbar, daß dieser herrliche Bau mit seinen 28 Hauptgebäuden und 10 Nebengebäuden in 4 Jahren entstanden ist. Die Universität hat 45 000 Räume, ist 240 m hoch, und es studieren Studenten aus 60 Nationen an ihr. Wir konnten uns gar nicht trennen von dem herrlichen Ausblick dort oben, aber schließlich mußte es sein, denn unsere Fahrt sollte noch weitergehen, zum Kreml. Diesen Augenblick unserer Fahrt zum Roten Platz hatten wir alle schon sehnsüchtig erwartet, denn er ist doch unmittelbar mit dem Begriff Moskau verbunden.

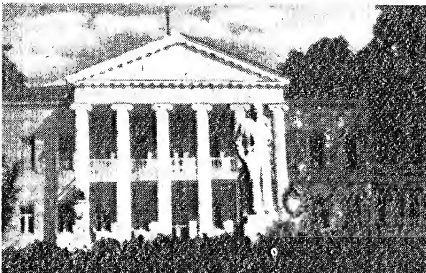
Wenn man auf dem Roten Platz steht, so liegt rechts das Historische Museum und ihm gegenüber die Basilios-Kathedrale. Immer wieder wird der Blick von dieser Kathedrale angezogen. Ihre Kuppeln sind unterschiedlich in Größe und Bauweise, und die Verzierungen der Zwiebeltürme sind bunt bemalt. Demgegenüber sind die Türme der drei Kathedralen innerhalb des Kreml mit Gold belegt, und wenn die Sonne scheint, ist es ein herrliches Bild. Innerhalb des Kreml liegt das Regierungsgebäude. Ein einfacher Bau, ganz in Weiß gehalten. Hier waren auch die Wohnungen von Lenin und Stalin. Auch die Rüstkammer und noch andere Sehenswürdigkeiten, befinden sich innerhalb des Kreml, die aber an einem anderen Tage von uns besucht wurden.

Unvergessen bleibt der Anblick des Mausoleums auf dem Roten Platz, mit der täglich davorstehenden Menschenmenge, die rund um den Kreml steht. Oftmals kommen die Menschen von weiten, um Lenin und Stalin zu sehen. Auch wir besuchten einige Tage später das Mausoleum, und ich werde dann davon erzählen. Alles überragend ist auf dem Roten Platz der Spasski-Turm. Mit der vergoldeten Uhr und dem Glockenspiel ist er ein Anziehungspunkt für viele Besucher. Gegenüber dem Kreml am Roten Platz steht das größte Kaufhaus Moskaus „GUM“. Der Menschenstrom, der dort ein- und ausgeht, verlagert nie. Das Kaufhaus ist eine kleine

Stadt für sich, ja, es beherbergt sogar einen Springbrunnen in seinen Mauern.

Am Nachmittag unseres ersten Tages in Moskau fuhren wir nach Gorki, einem Vorort von Moskau, wo Lenin in den letzten Jahren seines Lebens verbrachte. Es ist ein ehemaliges

griffen, als wir in Lenins Sterbezimmer standen, und überhaupt über die Einfachheit und Bescheidenheit dieses großen Menschen. Wie uns die Führerin in diesem Haus erzählte, ging Lenin oft mit den Kindern des Ortes in den nahegelegenen Fluß baden; die Bauern kamen zu ihm, baten um seinen Rat und waren oft seine Gäste. Er liebte die Menschen und die Natur über alles. Am nächsten Tag fuhren wir hin-



Das Haus in Gorki, in dem W.I. Lenin seine letzten Lebensjahre verbrachte

Gutsbesitzerhaus, welches nach der Revolution volkseigen wurde. Lenin hatte in diesem Haus für sich das kleinste Zimmer im 2. Stockwerk ausgewählt. Er lebte hier von 1921 bis 1923 und ist in diesem Hause auch gestorben. Wir waren alle sehr er-

aus zum Gelände der Landwirtschaftsausstellung, weil wir die Industrieausstellung besuchen wollten, die in diesem Jahre erstmalig mit der Landwirtschaftsausstellung gekoppelt wurde.

(Wird fortgesetzt)

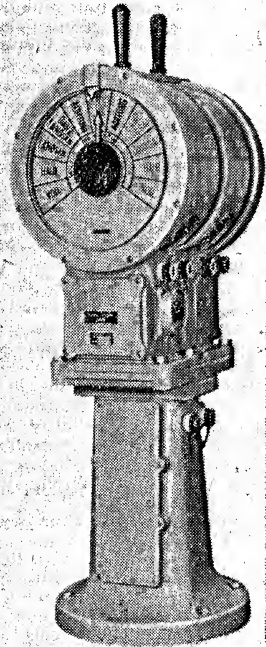


Die Basilios-Kathedrale auf dem Roten Platz

Maschinentelegraf-Anlage

Zur Uebermittlung von Befehlen von der Brücke an das Maschinenpersonal eines Schiffes dient die MT-Anlage. Die Uebertragung zu den im Maschinenraum befindlichen Empfängern erfolgt durch Seilzüge. Bei größeren Schiffen bereitet die Führung des Seilzuges bis zu den Maschinenräumen erhebliche Schwierigkeiten. Eine sichere Uebertragung der Kommandos, die besonders bei einer Maschinentelegrafanlage unerlässlich ist, kann nicht mehr garantiert werden. In diesen Fällen kommt daher ausschließlich die Art der Maschinentelegrafen in Frage, bei denen die Kommandos auf elektrischem Wege mittels Drehmelder übertragen werden. Die Drehmelder-geber und -empfänger sind seit langem bewährte Bauelemente der Nachrichtentechnik, die in Schiffsanlagen unentbehrlich geworden sind.

Die Drehmelder-geber und -empfänger haben einen motorähnlichen Aufbau und werden durch fünf Leitungen miteinander verbunden. Sie gestatten eine verzugslose eindeutige Uebertragung von Kommando- und Winkelwerten und werden bei allen an Bord vorkommenden B- und M-Anlagen, wie Kesseltelegraf, Ruder-



Maschinentelegraf-Anlage

telegraf, Kreiselkompaßanlage, Ruderlagelanzeiger, verwendet.

Die Maschinentelegrafanlage werden, je nachdem, ob es sich um Ein- oder Zweischraubenschiffe handelt, als Einfach- oder Doppelgeber gefertigt. In der Normalausführung ist der Aufbau des Quittungsempfängers ist wie der des Gebers. Die des empfangenen Kommandos erfolgt ebenfalls über der gerastet und über mit dem Quittungsdrehgekkuppelt ist.

Der Empfänger ist eine Schnarre, die während der Kommando- und des Quittungsempfänger ertönt, bis das Kommando ertönt. Die Empfänger Anrufwecker, der so daß er die Maschinen- ertönt und ebenfalls so bis richtig quittiert ist.

Die Maschinentelegrafanlage Steuerungsalarmanlage, die einen besonderen läßt, besonders die Um- ers erfolgt, als der telegraf es angibt.

Die großen Schiffen auch Rückenrucks Maschinen- gefordert werden, mechanisch mit Seil- ander gekuppelt wer- sch können auch Mit- in dem Maschinen- angeordnet werden.

Geräte der MT-Anlage wie alle Geräte der B- e, aus Seewasserbestän- metall AlMg5 gefertigt, mit einem Seewasserbest- zustrich versehen.

Die Versorgung erfolgt bei einem Gleichstromschiff über den gleichen Umformer, der auch für die übrigen Befehls- und Meldeanlagen vorgesehen ist und Wechselstrom 110 Volt, 50 Hertz liefert.

Bei Schiffen mit Drehstromnetzen genügt ein Transformator 380 bzw. 220/110 Volt. Der Energiebedarf für eine Einfachgeberanlage beträgt etwa 225 Volt-Ampere und für eine Doppelgeberanlage etwa 425 Volt-Ampere bei einem $\cos \phi = 0,4$.

einem Gleichstromschiff über den gleichen Umformer, der auch für die übrigen Befehls- und Meldeanlagen vorgesehen ist und Wechselstrom 110 Volt, 50 Hertz liefert.

Bei Schiffen mit Drehstromnetzen genügt ein Transformator 380 bzw. 220/110 Volt. Der Energiebedarf für eine Einfachgeberanlage beträgt etwa 225 Volt-Ampere und für eine Doppelgeberanlage etwa 425 Volt-Ampere bei einem $\cos \phi = 0,4$.

An alle Kollegen!

Am Sonnabend, dem 17. November, findet am Vormittag eine Gesamtalarmierung mit anschließender Probeübung und Lösung einer Kampfaufgabe statt. Die Zugführer sind angewiesen, hierzu die notwendigen Angaben für die Bekleidung zu machen.

Des weiteren ist am Sonnabend, dem 8. Dezember, eine Alarmübung mit Objektverteidigung im Betrieb angesetzt. Hierbei müssen alle Kämpfer am Arbeitsplatz einsatzbereit sein. Die Kommandeure und Zugführer überprüfen vorher das Vorhandensein der Schutzbekleidung im Betrieb.

Bei diesen Einsatzübungen ist es notwendig, daß alle Kampfgruppenmitglieder im Betrieb anwesend sind und daß jeder, der sich aus zwingenden Gründen auswärts befindet, sich bei seinem Dienstvorsetzten abmeldet.

Sämtliche bisher festgesetzten Dienstübungen fallen aus. Diese Termine sind damit hinfällig.

Der Stab der Hundertschaft erwartet von allen Zug- und Gruppenführern, besonders aber von den Zug- und Gruppenagitatoren, daß die oben angeführten Alarmübungen im Betrieb popularisiert werden und daß dabei durch die politische Agitation auf die Notwendigkeit und den Ernst, sich für den Schutz unserer Betriebe einzusetzen, hingewiesen wird.

Der Alarm am Freitag, dem 2. November, hat bewiesen, daß eine

ganze Reihe von Kollegen, die nicht Mitglieder der Kampfgruppe sind, sich bereit erklärten, mit in den vordersten Reihen zur Erhaltung unserer Errungenschaften und zur Sicherung der Ordnung, auch außerhalb des Betriebes, zu stehen.

Liebe Kollegen des Funkwerkes!

Wenn wir als Kampfgruppe eure Wünsche und Forderungen erfüllen helfen, dann tun wir es als eure Kampfgruppe, die für euch da ist und die nicht ein losgelöstes Instrument zum Selbstzweck darstellt, sondern in der sich sehr viele bereitwillige Kollegen mit den Genossen zusammenfinden, um den örtlichen Wachdienst für die Heimat auszuüben.

Helft eurer Hundertschaft und unterstützt sie! Ihr helft und dient damit euch selbst. Mögen noch viel mehr Kollegen zu uns finden, damit die Aufgaben für alle leichter werden.

Auf Grund des guten Erfolges der schnellen Organisierung des Einsatzes am 2. November und der persönlichen Einsatzleistung der Bereitstellung der Züge am Einsatzort sowie der sehr guten Anleitung der Zugführer wurden als Kommandeure des Einsatzstabes die Kommandeure des Funkwerkes Köpenick, die Genossen Treike und Corte, mit je einer Buchprämie ausgezeichnet.

Stab der Hundertschaft,
Kommandeur Polit-Stellv.,
Tieger

„Bazilleneimer“

Wir sahen im Monat September, dem Monat des Arbeits- und Gesundheitsschutzes, eine Ausstellung und Lichtbildervorträge. Nur hat sich im Werk Oberschöneweide seitdem nichts geändert. Die Kollegen schimpfen nach wie vor auf den „Bazilleneimer“. Wie kann man von Gesundheitsschutz sprechen, wenn über 400 Kollegen in einem Eimer ihr Eßbesteck säubern müssen?

Es wird nun Zeit, daß der Forderung der Kollegen endlich entsprochen wird, noch dazu, wo hier mit nur wenigen Mitteln geholfen werden kann. Ueber der Wasserleitung wäre noch ein Warmwasserspeicher anzubringen. Wir fordern von der BGE und der Werkleitung, den Uebelstand noch in diesem Monat abzustellen, wenn von ihnen die Sorge um den Menschen ernstgemeint ist.

Max Ludwig,
Sozial- und Arbeitsschutzobmann
Produktionsplanung, Werk
Oberschöneweide

Anmerkung der Redaktion. Auf unsere Anfrage teilte uns die Hauptmechanik mit, daß sie sich bemühen wird, in Kürze einen Warmwasserspeicher im Speisesaal Werk Oberschöneweide anzubringen (hoffentlich noch im zweiten Fünfjahrplan).

Kurz notiert

Aus Anlaß der 39. Wiederkehr der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution legten auch Kollegen unseres Betriebes am vergangenen Mittwoch auf dem Ehrenfriedhof der sowjetischen Armee einen Kranz nieder.

Die Abteilung Bauelemente Konstruktion spendete für den Solidaritätsfonds Ungarn 20 DM.

Der Sammlung für Ungarn schlossen sich weiter an: Die Abteilung EKK mit einem Sammelergebnis von 23,10 DM, EKF mit 21,70 DM und EKE mit einer Spende von 11,60 DM.

Für den Solidaritätsfonds Ägypten sammelte die Jugendfreundin Helga Bode 77 DM und die Jugendfreundin Elisabeth Schwarz 78,50 DM.

Eine Reise in den VORDEREN ORIENT

erlebt und geschildert von Alexander Rösser

Es gab den traditionellen Start- und Landebomben, wie wir ihn nannten, der dazu dient, das Schlucken anzuregen, um das Knacken in den Ohren in einer bestimmten Höhe leichter zu überwinden. Eine



Arabische Garküche

kleine Beschäftigung also, die von dem augenblicklichen Geschehen ablenken soll.

Bei herrlichem Wetter flogen wir über Frankreich. Weder eine Straße noch ein Haus waren aus dieser

Höhe zu erkennen, nur tief unter uns sahen wir einige weiße Wolken, die gleich Wattebäuschen in der Luft hingen. Ein schönes Bild und ein erhabenes Gefühl zugleich.

Westlich der Alpen kam schlechtes Wetter auf; es schien in dieser Gegend sehr schlecht „geplastert“ zu sein, denn es polterte mächtig. Ueberwältigend war der Kampf zwischen Natur und Technik; und für den Menschen war es ein erhabenes Gefühl, wie er mit seinen Errungenschaften die Natur beherrscht.

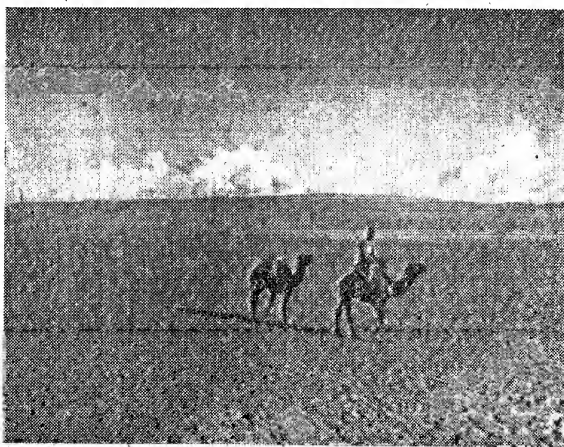
Langsam näherten wir uns der französischen Südküste mit dem herrlichen blauen Mittelmeer. Die Bilder, die sich hier unseren Augen

boten, sind schlecht zu beschreiben, und es klingt vielleicht etwas eigenartig, wenn man sagt, sie waren märchenhaft. Es ging über die Insel Elba, über Korsika hinweg und über die vielen kleinen Inseln, die uns wohl alle aus Büchern und Kalenderblättern bekannt sind.

Nach dreistündigem Flug setzte die Maschine zur Landung in der „ewigen Stadt“ an. Ich saß am Fenster, um soviel wie möglich von Rom zu sehen, denn hier konnten wir leider den Flugplatz nicht verlassen. Wie um uns einen großzügigen Anblick von der Stadt zu geben, schwebte das Flugzeug mit einer weit ausholenden Kurve auf den



Eingang zum Basar in Damaskus



Wasserkamele auf dem Weg durch die Wüste

Platz ein und landete. Leider war es uns bei der hereinbrechenden Dämmerung, die hier viel kürzer ist als in unseren Breiten, Schnell flogen wir also in die Nacht hinein. Als wir halt — es gab zu essen, die Maschine wurde getankt — ging es auf die letzte und größte Flugroute der Reise.

Für die Strecke Rom—Beirut benötigt das Flugzeug gute sechs Stunden Flugzeit. Vorbei am Golf von Neapel mit dem Vesuv ging es über das blaue Mittelmeer zur Stiefelspitze Italiens. Weiter in östlicher Richtung flogen wir über Griechenland, den Kanal von Korinth und Athen nach der Insel Cypern. Dieser Teil des Fluges führte uns über die vielen kleinen griechischen Inseln, die malarisch mit ihrer gewaltigen Berglandschaft das Blau des Meeres unterbrechen. Alle diese Eindrücke, wenn auch aus großer Höhe erlebt, werden wohl für uns unvergänglich bleiben. Von hier aus hatten wir noch eine Flugstunde bis Beirut, der Hafenstadt am Mittelmeer.

Ein besonderer Anblick bot sich

uns bei der hereinbrechenden Dämmerung, die hier viel kürzer ist als in unseren Breiten. Schnell flogen wir also in die Nacht hinein. Als wir Beirut näherten, sahen wir bereits das Lichtermeer der libanesischen Hauptstadt. Das Flugzeug verlor an Höhe und landete sicher auf dem hellerleuchteten Flugplatz. Die meisten Passagiere hatten ihr Reiseziel erreicht. Wir jedoch mußten noch weiter über das Gebirge, das den Libanon von Syrien trennt.

Beirut selbst ist eine Stadt mit feuchtheißen Klima, und wir hatten Sorge, daß uns das für die nächsten Wochen bevorstehe.

Als wir nach einer Stunde Aufenthalt und einem warmen Essen eine weitere halbe Flugstunde hinter uns gebracht hatten und in Damaskus landeten, stellten wir erleichtert fest, daß das Klima hier anders war. Kühle Nachtluft empfing uns, als wir die Maschine verließen. Wir waren am Ziel.

(Wird fortgesetzt)

25X1

Echograf mit Fischlupe

Artikelserie: Hydro-akustische Anlagen

Aufgebaut auf die Erkenntnisse und Erfahrungen mit unseren bekannten Echot- und Echografen-Anlagen, ist mit dem Ziel der weitgehendsten Steigerung und Sicherstellung der Fangergebnisse ein modernes Gerät entstanden, das unter der Bezeichnung Echografen-anlage mit Fischlupe läuft. Es handelt sich hier um eine Anlage, die zwar auf der gleichen physikalischen Grundlage beruht wie die bereits bekannte Echografen-anlage, jedoch sind die äußeren Abmaße den an Bord beschränkten Raumverhältnissen unter Verwendung von Miniaturröhren auf ein Mindestmaß angepaßt.

Zur Anlage gehören folgende Einzelgeräte: ein Schreibgerät, eine Fischlupe, ein Stoßgenerator, ein Sendeschwinger, ein Empfangsschwinger, ein Schaltkasten.

Die Anlage gestattet, einen gesamten Tiefenbereich von 0 bis 1250 Meter zu überstreichen. In Anlehnung an die nautischen und Fischereibetriebe wurde eine Aufteilung in folgende Meßbereiche festgelegt:

- I 0—75 Meter und 50—125 Meter
- II 0—150 Meter und 100—250 Meter
- III 0—375 Meter und 250—625 Meter
- IV 0—750 Meter und 500—1250 Meter.

Die Impulsfrequenzen sind unterschiedlich, und zwar wurden diese sinngemäß, dem jeweiligen Meßbereich entsprechend, festgelegt. Der vom Sendeschwinger abgegebene Ultraschallimpuls hat eine Frequenz von 30 Kilohertz. Die Impulsdauer beträgt 1 Millisekunde. Von Lotung zu Lotung wird nun das Papier im Schreibgerät automatisch von links nach rechts transportiert, so daß das Profil des Meeresbodens zum Beispiel als ein geschlossener Linienzug sichtbar wird.

Die Geschwindigkeit des Papier-vorschubs wird in Abhängigkeit vom jeweiligen Meßbereich, wahlweise von außen in zwei Bereiche eingestellt. Durch die Wahl des größeren Papier-vorschubs ergibt sich eine größere Dehnung der Aufzeichnungen, so daß die Feinheiten der Registrierung deutlich zutage treten.

Die einzelnen Zwischen-Echos, hervorgerufen durch Fische, Fischschwärme oder andere Objekte, werden mit aufgezeichnet, so daß sich auf dem Registrierstreifen eine gute

Übersicht über die jeweils gegenwärtige Situation unterhalb des Schiffes im Wasser ergibt. Die Tatsache, daß eine scharfe Begrenzungslinie geschrieben wird, ermöglicht es, daß ohne weiteres auch Aufschlüsse über die Art der Bodenbeschaffenheit möglich sind. So hebt sich zum Beispiel die Schlammsschicht vom harten Untergrund durch deutliche Markierungen ab.

Im Gegensatz zur bisherigen Echografen-anlage ist es hier möglich, Stellen, die auf dem Registrierstreifen von besonderem Interesse sind, auf dem Schirm der Fischlupe gesondert zu betrachten. Die Fischlupe gestattet hier, einen Teilausschnitt aus der gesamten Wassertiefe zu spreizen. Als Teilausschnitte sind die Bereiche 15 Meter und 45 Meter umschaltbar vorgesehen, mit denen man, vergleichbar mit einem Fahrstuhl, die gesamte Wassertiefe unterhalb des Schiffes durchfahren kann.

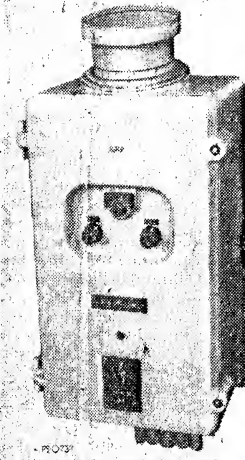
Bei einiger Übung kann man aus der Zusammenarbeit von Schreibgerät und Fischlupe Rückschlüsse auf den reflektierenden Gegenstand ziehen, wobei die Fischlupe ein zusätzliches Bild der Feinstruktur der Echos liefert.

Auf die einzelnen zur Anlage gehörenden Geräte eingehend, ist folgendes zu sagen: Der Schaltkasten enthält unter anderem den Hauptschalter zur Inbetriebsetzung der ganzen Anlage. Die zugeführte Netzspannung beträgt 220 Volt 50 Hertz Wechselstrom. Diese wird dann durch einen eingebauten Regler auf die Betriebsspannung der Anlage, und zwar 200 Volt, eingeregelt. Ein eingebauter Spannungsmesser gestattet die Beobachtung der Betriebsspannung. Falls ein 220-Volt-Wechselstromnetz nicht vorhanden ist, wird ein Umformer benötigt, welcher 300 Volt-Ampere liefert. Ein weiterer Schalter ermöglicht wahlweise die Fischlupe ein- bzw. abzuschalten.

Das Schreibgerät enthält die Steuerorgane für den gesamten Ablauf der Messung, die Registrier-Vorrichtung mit dem Funkenregistrierpapier und den Verstärker. An einem endlosen Band sind die Schreibnadel sowie die Steuernocken befestigt. Das Band selbst wird über ein Getriebe durch einen Wechselstrommotor angetrieben. Beabsichtigt man, eine bestimmte Stelle mittels der Fischlupe genau zu betrachten, so kann diese mit einem

am Schreibgerät befindlichen Zeiger von außen eingestellt werden.

Der Stoßgenerator liefert den eigentlichen, zur Erzeugung des Ultraschallimpulses notwendigen Stromstoß. In dem Augenblick, wo die Schreibnadel den Nullpunkt der Skala passiert, wird im Stoßgenerator ein Relais betätigt, welches



Die Fischlupe

einen Kondensator über die Schwingungsentlastung.

Die Fischlupe enthält als anzeigendes Organ eine Braunsche Röhre mit einem Schirmdurchmesser von 160 Millimetern. Der Schirm dieser Röhre ist mit zwei Skalen versehen, wovon die eine von 0 bis 15 Meter und die andere von 0 bis 45 Meter reicht. Ein besonderer Schalter gestattet die Einschaltung des jeweils gewünschten Teilausschnittes. Verstärkung und Helligkeit des Echosbildes können entsprechend den vorliegenden Beleuchtungsverhältnissen an den dafür vorgesehenen Potentiometern beliebig verändert werden.

Besonders bemerkenswert ist, daß die Fischlupe ein zusätzliches Gerät der Anlage darstellt, das heißt, die beschriebene Anlage kann auch ohne Fischlupe als selbständige Echografen-anlage, allerdings ohne Rotlichtanzeige, arbeiten.

Zu den Schwingern selbst ist nichts Besonderes zu sagen. Es gilt dasselbe wie bei der bereits behandelten Echot-Echografen-anlage.

Iller spricht die Jugend

Jahresabschlußfeier oder Silvesterball?

Heute wollen wir euch auf einige Veranstaltungen der FDJ in den nächsten Wochen und Monaten aufmerksam machen. Als erste Veranstaltung wäre da der 17. Oktober zu vermerken. An diesem Abend wird, von der Grundeinheit Verwaltung organisiert, ein Kollege der Gesellschaft von Wissenschaft-

George Gershwin hören und eine Stunde mit ihm durch seine Musik zusammensetzen. Selbstverständlich kommt dabei einer der bekanntesten Gershwin-Interpreten, Louis Armstrong, nicht zu kurz. Sicher wird es einige junge Kollegen und Freunde geben, die zu Hause Schallplatten-aufnahmen von Gershwin-Melodien haben. Wir wären dankbar, wenn diejenigen uns bei der Zusammenstellung dieses Abends helfen. Den genauen Termin dieses Abends geben wir noch rechtzeitig bekannt. Jedenfalls in der zweiten Hälfte November.

ir uns: 17. Okto-

Spiesesaal.

Weltjugend, dem 8 selbstverständ- was los sein. Uns Veranstaltung mit Volkspolizei vor- anzorchester der ürden uns freuen, zu dieser Veran- ge Hinweise und n. Unser Kalender 1. November einen

n verschiedener echend, bemühen für die zweite ünter interessanten eure Meinung.

Abend wollen wir etwas über

Freundschaft! Werner Bartel

Die glücklichen Gewinner

Preisausschreiben zum Arbeitsschutzmonat

1. Preis Kollege Behr, Techniker, Abteilung EEG
2. Preis Kollege Morgenthau, AN-Bearbeiter, Werk II
3. Preis Kollegin Jeske, technische Zeichnerin, Abteilung EKM 2

Buchpreise

- Kollege Naujoks, AN-Bearbeiter, Werk Oberschöneweide
- Kollege Keld, Leiter d. Abt. AN, Werk Oberschöneweide
- Kollege Evermann, AN-Bearbeiter, Werk Oberschöneweide
- Kollege Kallaew, AN-Bearbeiter, Werk Oberschöneweide
- Kollege Kraatz, Konstrukteur, Abt. EKF
- Kollege Korpjun, Konstrukteur, Abt. EKM
- Kollege Wundrak, Teilkonstrukteur, Abt. EKM
- Kollege Dietrich, Zuschnittler, Abt. EFW 8
- Kollegin Schulz, Hilfszeichnerin, Abt. EKG
- Kollegin Schick, technische Zeichnerin, Abt. EKG

Die Inhaber folgender Gewinnnummern haben sich noch nicht bei uns gemeldet: Nr. 199 265 und Nr. 106 818. Wir bitten, dieses Versäumnis umgehend nachzuholen.

Brey, LSI

Wir sahen Leningrad und Moskau

Reiseerlebnisse, erzählt von Edith Nickel

kommt, wie in einem modernen Märchen aus 1001 Nacht.

Der Rundgang durch die Industrieausstellung zeigte uns, welchen Aufschwung dieses Land in seiner industriellen Entwicklung genommen hat. Wir sahen gute Foto- und Radioapparate, Fernsehempfänger, Meßgeräte, Geräte für den Bergbau und anderes mehr. Sehr anschaulich wird über die Atomkraft berichtet. Wir konnten einen Atomreaktor sehen und das erste Atomkraftwerk in Miniatur, auch wie es arbeitet, sowie ein Modell des geplanten neuen Atomkraftwerkes. Man konnte in der kurzen Zeit, die uns zur Verfügung stand, gar nicht alles erfassen. Wie reich ist doch dieses herrliche Land. Und wie die Menschen ihr Land lieben, kommt gerade in dieser Ausstellung

zum Ausdruck, wenn man sieht, mit wieviel Liebe und Kunstfertigkeit jeder Pavillon ausgestattet wurde, in denen die Republiken über die Fortschritte in ihrer Produktion und Landwirtschaft berichten.

Diese Ausstellung war ein unvergeßliches Erlebnis.

Am Nachmittag dieses Tages besuchten wir die Moskauer Metro. Wie uns die Führerin erklärte, war die Moskauer Metro die erste U-Bahn, die in der SU gebaut wurde. Schon lange bestand die Notwendigkeit, die Menschen bequem zu befördern; aber man konnte erst mit dem Bau beginnen, als die Technik weit genug entwickelt war. Das war 1932, nachdem man beim Bau von Kraftwerken und anderen Anlagen genügend Erfahrungen gesammelt hatte. Viele Moskauer haben beim Bau der Metro mithelfen. Ihre Gesamtlänge beträgt 130 km. Verleiht man die Moskauer mit der Leningrader Metro, so ist festzustellen, daß die Leningrader Metro, die auch viel jünger ist, in ihrer Bauweise moderner und in der Gestaltung noch künstlerischer ist.

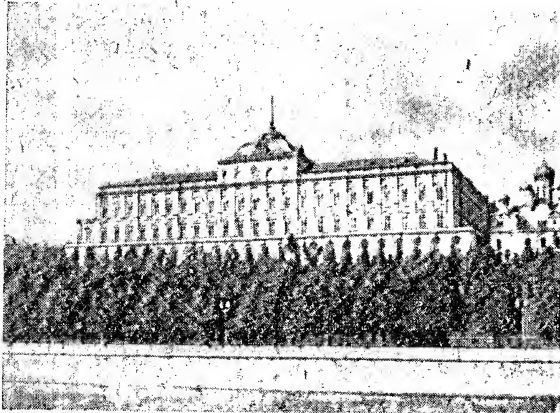
Am 31. Juli fuhr ich gleich morgens zum Roten Platz, um das Lenin-Stalin-Mausoleum zu besuchen. Schon lange vor der Öffnungszeit stand wieder die Menschenmenge. Wir hatten einen herrlichen Blumenstrauß mitgenommen, und so reichten auch wir uns in die Schlange der Wartenden ein.

Schon vor dem Mausoleum umfing uns eine gewisse Feierlichkeit, die sich bei jedem Schritt, den wir näher kamen, steigerte. Die ersten Gesichter der Wachsoldaten zeigten uns, daß sie sich voll und ganz ihrer ehren-

vollen Aufgabe bewußt sind. Jedes Herz schlug wohl höher bei dem Gedanken, im nächsten Moment vor Lenin und Stalin zu stehen. Wir

und sahen auch die Grabstätten von Clara Zetkin und Fritz Heckert.

Am Nachmittag dieses Tages hatten wir die Möglichkeit, ein Kino zu besuchen, das plastische Filme zeigte. Die Leinwand sah aus wie der Bildschirm eines Fernsehempfängers. Man brauchte erst eine gewisse Zeit,



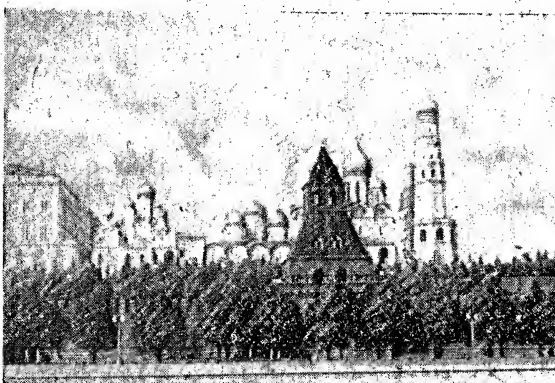
Das Regierungsgebäude im Kreml

um sich an das plastische Sehen zu gewöhnen. Wir sahen einen Zirkusfilm, und immer wenn der Jongleur einen Ring oder einen Ball warf, hatten wir das Gefühl, diese Dinge an den Kopf zu bekommen.

(Wird fortgesetzt)

Redaktionsluß dienstags 17 Uhr.
Herausgeber: SED-Betriebsparteio rganisation VEB Funkwerk Köpenick, Ver-
antwortlicher Redakteur: Günter Richard.
Erscheint mit Genehmigung des Presse-
amtes beim Ministerpräsidenten der Re-
gierung der Deutschen Demokratischen
Republik, Lizenz-Nr. 832 P. Druck: (36)
Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin.

Was wir dort draußen er- lebten, übertraf alles bisher Ge- sehene. Bevor man zum Haupttor kommt, fährt man vorbei an der Skulptur des Traktorsisten und der Bäuerin. Die Skulptur ist sehr groß und steckt so voller Kraft und Schön- heit, daß man in ihr das unaufhalt- same Vorwärtsschreiten der Men- schen sehen kann. Wenn man dann in die Ausstellung kommt, ist man einfach entzückt. Jede Sowjetrepublik hat hier einen Ausstellungspavillon, und diese sind in den buntesten Far- ben und nach den Eigenarten des jeweiligen Landes ausgestattet. Alles ist eingerahmt von herrlichen Blu- menanlagen und, man kann sagen, phantastischen Springbrunnen. Der eine Springbrunnen verkörpert das Märchen „Die steinerne Blume“ und ist zusammengestellt aus buntem Glas und Halbedelsteinen. Es ist ein Blinken, Flimmern und ein betören- der Blumenduft, so daß man sich vor-



Die Kirchen im Kreml

IST ER WIRKLICH SO IDEAL?

Einiges zum Plan der technisch-organisatorischen Maßnahmen

Über den Plan der technisch-organisatorischen Maßnahmen sind im „Friedensender“ bereits verschiedene Beiträge erschienen. Sie waren inhaltlich und sachlich grundsätzlich richtig. Es soll deshalb auf eine erneute Darstellung seiner Aufgaben verzichtet werden.

Faßt man alle Beiträge zusammen, so ergibt sich, daß die technisch-organisatorischen Maßnahmen den technischen Fortschritt des Betriebes zum Inhalt haben, und es wird aufgezeigt, durch welche Maßnahmen die geplante Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Senkung der Selbstkosten erreicht werden sollen. Es handelt sich um keinen starren Jahresplan; denn er soll laufend auf Grund der Verbesserungsvorschläge der Kollegen in der Produktion und Verwaltung ergänzt werden.

Der Plan der technisch-organisatorischen Maßnahmen ist Bestandteil des operativen Quartalsplanes. Hieraus ergibt sich, daß er keines allgemeinen gehaltenen Inhalts haben darf. Die in ihm aufgeführten Aufgaben sollen vielmehr genau begründet und in bezug auf die mögliche Steigerung der Arbeitsproduktivität und Senkung der Selbstkosten exakt berechnet werden. Damit wird er ein Kampfplan, dessen Erfüllung abzuschätzen ist. Der durch die Erfüllung erzielte ökonomische Nutzen ist durch das Rechnungswesen nachzuweisen.

Maßnahmenpläne, die unserem heutigen Plan der technisch-organisatorischen Maßnahmen ähneln, gab es in unserem Betrieb im Rahmen der Pläne der technischen Entwicklung auch schon 1954 und 1955. Sie entsprachen dem damaligen Stand der Planungsarbeit, doch könnten sie mit dem Plan für das Jahr 1956 inhaltlich und auch nach dem Aufbau kaum verglichen werden.

Der Plan der technisch-organisatorischen Maßnahmen 1956 wurde auf der ersten Oekonomischen Konferenz unseres Betriebes im April dieses Jahres beschlossen. Die in ihm enthaltenen Maßnahmen sind in vielen Kommissionen eingehend beraten. Über den Stand der Erfüllung dieses Planes wurde im „Friedensender“ Nr. 37/1956 eingehend berichtet.

Welche Mängel gibt es noch?

Es wurde bereits betont, daß der Plan für 1956 gegenüber den Plänen der Vorjahre einen großen Fortschritt darstellt. Ist der Plan 1956 aber der ideale Plan, der in seinem Aufbau und seinem Inhalt auch für 1957 mustergültig ist? Seinem Auf-

bau nach ja, seinem Inhalt nach nein!

Welcher Art sind die Mängel? Der Plan 1956 ist zu umfangreich und in seinen Aufgabenstellungen nicht konkret genug. Kann man zum Beispiel einen ökonomischen Nutzen durch folgende Maßnahmen nachweisen und in konkreten Zahlen ausdrücken?

Für die Normenarbeiter in den Werkstätten ist eine Dienstverteilung für ihre Arbeit, ihre Befugnisse und Obliegenheiten herauszugeben. — Verbesserung der Auswertung der technischen Literatur. — Vorbereitung eines Wettbewerbs zwischen allen Disponenten. — Rentabilitätsbesprechungen. — Wirtschaftsanalysen nach Arbeitsbereichen nach festgelegter Gliederung.

Das kann man nicht. Derartige Maßnahmen, monatlich wiederkehrende Termine sowie alle organisatorischen Aufgaben, die begründlich Voraussetzung für einen geordneten Arbeitsablauf und eine ordnungsgemäße Verwaltungsarbeit sind, können nicht Bestandteil der technisch-organisatorischen Maßnahmen sein.

Bedeutet das nun, daß diese Maßnahmen nicht notwendig und überflüssig sind? Nein, auf keinen Fall! Im Gegenteil, sie müssen noch intensiver durchgeführt werden. Sie sind jedoch Aufgaben, die in die Arbeitspläne der Abteilungen, nicht aber in den Plan der technisch-organisatorischen Maßnahmen gehören.

Eine bessere Auswertung der technischen Literatur, die Erfahrungen aus Wettbewerben, Arbeitsstudien, die Hinweise in den Rentabilitätsbesprechungen und Wirtschaftsanalysen können und müssen zu Erkenntnissen führen, die unsere Arbeit auf ein höheres Niveau bringen. Die zum Beispiel in einer Rentabilitätsbesprechung gewonnenen Erkenntnisse sind in die Tat umzusetzen. Werden durch die planmäßige Verbesserung der Organisation, der technologischen Verfahren, der maschinellen Ausrüstung erreicht, handelt es sich dabei um technisch-organisatorische Maßnahmen, die in den Plan aufgenommen sind? Das heißt also, daß sich aus der Auswertung der technischen Literatur usw. technisch-organisatorische Maßnahmen ergeben können.

Eine Verbesserung von Jahr zu Jahr

Bedeutet das nun, daß der Plan für 1956 schlecht ist? Keineswegs! Von Jahr zu Jahr, von 1954 zu 1955, von 1955 zu 1956 ist eine stetige Ver-

besserung dieses Planes erfolgt. Das ist eine gesunde Entwicklung, die der Dialektik entspricht.

Für das Jahr 1957 ist gegenüber 1956 eine Erhöhung der Produktion auf rund 122 Prozent geplant. Es ist klar, daß diese Erhöhung nur möglich ist, wenn notwendige Voraussetzungen geschaffen werden. Dazu gehören nicht nur allein der rechtzeitige Abschluß der Entwicklungen, die rechtzeitige Materialbereitstellung und die Einhaltung der Fertigungsphasen, sondern auch umfangreiche technisch-organisatorische Maßnahmen. Diese sollen u. a. zum Inhalt haben:

Verbesserung der Konstruktion; Verbesserung der Technologie; Mechanisierung der Arbeit; Verbesserung der Arbeitsorganisation in der Produktion; Anwendung von Neueremethoden; Verbesserung der Arbeitszeitbedingungen und der Arbeitszeiteinnutzung; Qualitätsverbesserung und Ausschuliminderung; Transportverbesserung; Materialeinsparung; Vereinfachung der Verwaltungsarbeit.

Neuer Plan in Vorbereitung

Die Aufstellung des Plans technisch-organisatorischer Maßnahmen 1957 ist zur Zeit in Vorbereitung. Alle Abteilungsleiter haben konkrete Aufgabenstellungen erhalten. Die einzureichenden Vorschläge werden dann überprüft, in den Kommissionen beraten und anschließend als technisch-organisatorische Maßnahmen zusammengestellt und der Hauptkommission zur Beschlussfassung vorgelegt.

Besonderer Wert ist auf die Mitwirkung aller Kollegen des Betriebes bei der Aufstellung und später auch bei der Kontrolle der Durchführung des Planes zu legen. Es ist also notwendig, daß die Vorschläge der Abteilungen kollektiv erarbeitet werden. Dabei sind festzulegen:

die Termine und die Verantwortlichen für die Vorbereitung und Durchführung der Maßnahmen; die Kosten der Durchführung; die später zu erzielenden Einsparungen; die Finanzierungsquelle. Technisch-organisatorische Maßnahmen ergeben sich im wesentlichen aus der Durchführung und Auswertung von Oekonomischen Konferenzen, Produktionsberatungen, Betriebs-, Abteilungs- und Erzeug-

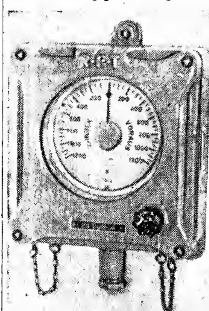
nis-Analysen und -Vergleichen, Rentabilitätsbesprechungen, Richtlinien und Anweisungen der übergeordneten Organe; der systematischen Überarbeitung der vorhandenen Konstruktionen und Technologien; dem Erfahrungsaustausch mit anderen Betrieben und wissenschaftlichen Institutionen; den von den Werktätigen laufend eingehenden Anregungen, Kritiken und Verbesserungsvorschlägen.

Wenn der für 1957 aufzustellende Plan der technisch-organisatorischen Maßnahmen aus diesen Quellen entsteht und die oben bezeichneten Maßnahmen mit konkreten Terminen zum Inhalt hat, wird er wesentlich zur Erfüllung des Betriebsplanes 1957 beitragen. Der im „ND“ vom 8. Oktober 1956 erscheinende Beitrag „Der Plan der Sörnerne Betrag“ wird zum Studium empfohlen. **Erich Tessin, ZP**

SUZ-Anlage

Artikelserie: Hydro-akustische Anlagen

Um bei Schiffsmannöver und Fahrt die Umdrehungsgeschwindigkeit der Schiffsweilen-Umdrehungs-Fert-anzeige konstruiert.



SUZ-Empfänger

Schiffsweile exakt kontrollieren zu können, wurde eine Anlage zur

Wellendrehzahl gesteuert. Bei einer Bestellung ist lediglich der Durch-

messer und die maximale Drehzahl der Weile anzugeben.

Die Anlage besteht aus einem wasserfesten Gehäuse, das an der Maschine über Ketten- oder Seilzug angeschlossen ist.

Die Anlage erzeugt Drehzahlproben, die auf die Weile übertragen werden.

25X1

Aus unseren Wandzeitungen

„Sender der Direktion“

Unser Frauenausschuß sanft entschummert?

Wie allen Frauen unseres Werkes dürfte bekannt sein, daß die Vorsitzende des Frauenausschusses, Kollegin Edith Nickel, am 30. September aus dem Funkwerk Kopenick ausgeschieden ist.

Inzwischen sind drei Wochen ins Land gezogen, aber sie haben noch nicht ausgereicht, um aus den Reihen der verbliebenen Mitglieder der Leitung eine neue 1. Vorsitzende zu wählen, die mit Schwung und gutem Vorwitz diese verantwortungsvolle und verwaiste Funktion in ihre Hände nimmt. Oder sollten mit dem Weggang der 1. Vorsitzenden auch alle übrigen Funktionärinnen des Frauenausschusses ihr Amt niedergelegt haben? Nur so könnte ich mir die seit längerer Zeit leer-

stehende Wandzeitung des Frauenausschusses am Haus 2 erklären, die von der Kollegin Freitag (2) als verantwortliche Redakteurin zu gestalten ist.

Gilt es nicht gerade jetzt, während der Gewerkschaftswahlen, unseren Kolleginnen vom Frauenausschuß aus wichtige Hinweise und Anregungen zu geben? Oder aber interessiert es nicht jede Frau und Mutter, wie der Frauenausschuß sich an den Vorbereitungen zu den bevorstehenden Kinderweihnachtsfeiern beteiligt? Und so gibt es noch vieles mehr!

Wir hoffen, in Kürze an der Wandzeitung des Frauenausschusses mehr über Näheres lesen zu können. Heiß

Alles Kohl?

Heute Kohl und morgen Kohl und übermorgen wieder! Und wenn er dann mal alle ist — dann verkohlen sie uns wieder???

Am Montag, da sollt sich das Essen lohnen, auf dem Magenfahrplan standen „Grüne Bohnen“. Doch eh wir uns dem Speisesaal nahen, da rochen von weitem wir schon den Braten.

Am Tische rümpften wir bald die Nasen.

und dachten: Wir sind doch keine Hasen! Aber unser Küchenchef hat sicher gedacht, daß er mit Kohl uns eine Freude macht.

Doch, Ernährungsminister, laß dir sagen, Kohl kann unser Magen nicht mehr vertragen! Von einem Essen mit Kohl oder Kraut sind wir schon lange nicht mehr erbaut!

„Schleckermaulchen“

„Blitzlicht“

Wir wollen ein geeignetes Objekt

Den Wünschen der Jugendlichen im VEB Berlin-Chemie wird den mehr Aufmerksamkeit zu widmen, Jugendlichen die Herstellung von anorganischen Labor-Chemikalien als geeignetes Objekt anvertraut.

Als Auswirkung dieses Beschlusses nimmt auf dem Straßenbahnhof Lichtenberg am 1. November ein Jugendzug seine Tätigkeit auf.

Im RAW Schöneeweide wird den Jugendlichen die Generalüberholung gebracht wird und daß ihnen bald der S-Bahn-Züge in Schnellreparatur übertragen. **Gerhard Becker**

Wir sahen Leningrad und Moskau

Reiseerlebnisse, erzählt von Edith Nickel

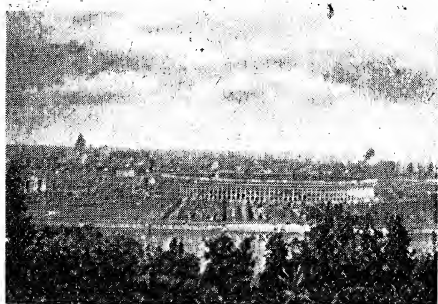
(Fortsetzung und Schluß)
„Wir besuchten erst die Kirchen im Kreml, u. a. die Archangelski-Kathedrale mit den Grabstätten der Zaren bis zu Peter I. sowie die Kirche mit dem Glockenturm Iwans IV., genannt „der Garausame“. Die Kirchen sind mit vielen Kostbarkeiten ausgestattet. Wir sahen die größte Glocke der Welt, die im Jahre 1737 in Moskau gegossen wurde. Ferner eine Kupferkanone, die im Jahre 1588 von einem russischen Meister geschaffen wurde. Dann kamen wir in die Rüst-kammer. Was wir uns darunter vorgestellt hatten, wurde bei weiterem

nach übertroffen. Wir sahen zwar auch Rüstungen, aber hauptsächlich unbeschätzbares Reichtum. Sämtliche Kleidungsstücke, Kutschen, Schmuck und Geschenke der Zaren und ihrer Frauen sind dort ausgestellt. Tausende von Perlen allein an einem Kleidungsstück. Ich hätte mir nie träumen lassen, daß es so viele Perlen geben könne. Wir sahen herrliche Rubine und andere Edelsteine, fast alle hübscher als die, die wir in der ganzen Welt gesehen hatten. Man kann sich gut vorstellen, daß die Na-

zis das erobert wollten. Dann standen wir nochmals vor dem großen Kreml-Palast, dem Sitz des Obersten Sowjets, und nahmen Abschied vom Kreml.

Den Vormittag unseres letzten Tages in Moskau hatten wir zur freien Verfügung. Mit einer Kollegin legte ich meine letzten Rubel und Koppen zusammen, und wir fuhren mit dem Trolleybus hinaus zu den Leninsbergen, um dort oben nochmals die ganze Stadt vor uns zu sehen; denn am Nachmittag um 17.30 Uhr sollten wir unsere Heimreise antreten. Es war ein herrlicher Sonntag, und wir konnten sogar die goldenen Kuppeln der Kreml-Türme sehen, die in der Sonne blitzten. Wir blickten hinter zum Dynamo-Stadion und sahen die Fahrgastschiffe auf der Moskwa. Wir nahmen Abschied von den herrlichen Hochhäusern und von der ganzen Stadt. Viel hatten wir gesehen und erlebt in den fünf Tagen in Moskau. Die Gastfreundschaft dieser Menschen ließ uns nie bewußt werden, wie weit wir von zu Hause entfernt waren und daß wir uns in einem fremden Land befanden.

Viele Delegationsmitglieder, die mit Vorurteilen mitgefahren waren, sahen diese rastlos über den Haufen geworfen. Beim Abschied auf dem Bahnhof wurde wohl manche Träne schnell hinuntergeschluckt, und wir alle fuhren mit tiefer Freundschaft zu den sowjetischen Menschen und ihrem Land im Herzen wieder nach Hause.



Dynamo-Stadion, von den Leninsbergen aus gesehen

Sanitized Copy Approved for Release 2010/03/16 : CIA-RDP80T00246A031900400001-3

25X1

Page Denied

Sanitized Copy Approved for Release 2010/03/16 : CIA-RDP80T00246A031900400001-3